

„AUF EIN WORT, MARTIN!“

Die Luther-Gesellschaft auf dem Katholikentag 2000

Von Gabriele Borger

„Martin Luther – was soll der denn hier?“ „Tja, der ist wohl nicht zu vermeiden.“ Die beiden Herren, deren Gespräch wir vor dem Informationstisch der Luther-Gesellschaft belauschten, haben recht: Martin Luther ist nicht zu vermeiden. Er hat sehr wohl etwas beim Ökumenetag des bunten, reich gestalteten Katholikentags im fröhsommerlichen Hamburg zu suchen. Wir haben die Gelegenheit genutzt, die Luther-Gesellschaft in diesem Rahmen vorzustellen und von unserem eigenen Standpunkt aus in das ökumenische Gespräch einzutreten.

Und das sah so aus: An günstiger, weil im zentralen Durchgangsbereich der Halle gelegener Stelle fand sich ein Informationstisch, auf den die Lutherplakate der Gesellschaft hinwiesen. Dem, der stehen blieb, bot sich ein reiches Angebot an Schriften nicht nur der Luther-Gesellschaft, sondern auch an einladendem Werbematerial aus den Lutherstätten. Beides wurde reichlich genutzt, genauso wie die Einführung in die schöne CD-Rom über Martin Luther, die Helmar Junghans herausgegeben hat.

Das eigentlich Interessante allerdings waren die beiden Aktionen, mit denen wir auf die Besucher und Besucherinnen des Katholikentags zugehen und ins Gespräch kommen wollten. „Eine Kirche – wollen Sie das eigentlich?“ Mit dieser Frage traten wir auf die bunt gemischte Besucherschar zu. Eine ungewöhnliche Frage an einem Ort, an dem das Gemeinsame gefeiert und der Weg der Kirchen aufeinander zu weitergebracht werden soll. Die Antworten wurden dokumentiert und gesammelt durch weiße bzw. rote Kugeln, die die Besucher in gläserne Gefäße einlegten.

So wurde die auf dem Ökumenetag vorherrschende Stimmung schnell offensichtlich. Der Pegel der weißen Ja-Kugeln wuchs und wuchs, während der der roten Stimmen gegen eine stärkere Annäherung oft lange stagnierte. Die positiven Stimmen überwogen weit – 691 Menschen bekannten sich zum Wunsch nach der einen Kirche. In den vielen, oft tief greifenden Gesprächen, die sich aus unserer Frage ergaben, hörten wir auch die Gründe: Schließen die Kirchen sich fester zusammen, dann können sie auch mehr bewegen – so argumentierten die meisten. Eine große Kirche kann stärker auftreten als mehrere kleinere, die in manchen Fragen untereinander zerstritten sind. Gebündelte Energie hat mehr Strahlkraft. Vereinzelt ergaben sich sehr persönliche Gespräche. Noch immer kann

das Thema evangelisch / katholisch in konfessionsverschiedenen Ehen Ströme von Tränen hervorbrechen lassen, und noch immer entspringt der Wunsch nach mehr Toleranz und Akzeptanz untereinander konkreten Erfahrungen der persönlichen Ablehnung aufgrund der eigenen Konfession – man kann es kaum glauben. Problematisch war übrigens gerade bei diesen Gesprächen die hohe Geräuschkulisse unseres Standplatzes, die gelegentlich jede Konzentration verhinderte und schon die akustische Annäherung erschwerte.

Nur 81 rote Kugeln fanden wir am Ende des Tages im Nein-Glas. Als Grund für diese Entscheidung gaben die meist recht jungen Gäste vor allem die Befürchtung an, bei weiterer Annäherung könne die Identität der eigenen Konfession verloren gehen. Auf katholischer Seite fiel immer wieder das Stichwort „Marienverehrung“. Die Angst, auf Maria verzichten zu müssen, wurde teilweise sehr vehement geäußert. Ebenso veranlasste zur Abgabe einer Nein-Stimme die Überzeugung, dass eine Kirche eben nicht zu stark sein dürfte. Manchmal waren die Gründe auch offensichtlicher. Ein vorbei eilender katholischer Geistlicher, gefragt, ob er eine Kirche wolle, lächelte entschuldigend: „Nur heute nicht!“

Auch unsere zweite Aktion erfuhr reichlich Zuspruch. „Auf ein Wort, Martin! – Schreib mir mal!“ So wurde eingeladen, auf kleinen Karteikarten festzuhalten, was man Martin Luther schon immer einmal sagen wollte. Am Ende hingen 65 Karten an der Pinwand, auf denen überwiegend zur Frage der Einheit der Kirche Stellung genommen wurde. „Ich bin ein Christ, kein Katholik!“ Auch hier wurden die meisten Stimmen für mehr Einheit deutlich, wobei in diesem Rahmen ja auch Platz für Differenzierungen war. So setzte sich in der Tendenz zwar die Einheit der Kirchen durch, aber es wurde zugleich die Vielfalt innerhalb der einen Kirche als unaufgebar betont: „Im Zentrum Einheit, im Nebensächlichen Liebe und Verschiedenheit.“ „Eine Kirche – ja. Einheit in akzeptierter und versöhnter Verschiedenheit.“ „Einheit der Kirchen – ja. Aber nicht um jeden Preis!“ Die wenigen Stimmen gegen die Einheit waren deutlich von der Furcht vor drohendem Identitätsverlust geprägt: „Ich bin nicht für eine Kirche! Ich bin dafür, dass beide Kirchen ihre Tradition bewahren! Ich bin dafür, dass sie in ihrer Vielfalt miteinander und nebeneinander leben!“ „Es lebe die Vielfalt!“ „Ich bin zufrieden in der evangelisch-lutherischen Kirche, bei nur einer Kirche müsste ich zu viel aufgeben.“

Acht Wortmeldungen richteten sich direkt an Luther. Da wird zum einen der Dank laut, konkret für die Bibelübersetzung, aber auch ganz allgemein für „unendlich viel“. „Martin, du warst deiner Zeit voraus, zumindest für ‚Katholiken‘! Aber allmählich wird die Akzeptanz deiner Auffassungen im katholischen Raum größer. Danke!“ Kritisch wird aber auch

das hitzige Temperament des Reformators bedacht: „Warum so doll, du alter Haudegen?“ schreibt eine evangelisch-lutherische Christin. „Also, Bruder Martin, hättest du ein bisschen Geduld gehabt, du hattest so gute Ideen!“

Geduld, weitere Arbeit an der Ökumene, damit wir 2003 beim gemeinsamen Kirchentag in Berlin auch gemeinsam Abendmahl feiern können. Das sind Wünsche, die auf dem Hamburger Katholikentag von Christen an Christen auf allen Ebenen gerichtet wurden. Wir werden ja sehen, was daraus wird.

Dr. Gabriele Borger, Milchgrund 49, 21075 Hamburg

EINE PROTESTANTISCHE „INNERE STIMME“ ?

Die Luther-Gesellschaft auf dem 29. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt 2001

Von Andreas Pawlas

„Wo und wann kann ich die Ergebnisse erfahren?“ Diese Frage wurde den Mitarbeitern der Luther-Gesellschaft auf dem Kirchentag in Frankfurt oft gestellt, nachdem man sich an der Aktion der Luther-Gesellschaft beteiligt hatte. Allein aus diesem Grunde ist ein kurzer Bericht über diese Aktion und dieses Ereignis geboten.

Bei der Vorbereitung spielten bereits die Erfahrungen der letzten Kirchentage eine gewichtige Rolle. Und nach diesen Erfahrungen hat die Präsentation eines bestimmten Arbeitsbereichs auf dem sogenannten „Markt der Möglichkeiten“ nur dann eine gewisse Chance, von den Besuchern wahrgenommen zu werden, wenn nicht nur die jeweiligen „Produkte“ vorgestellt, sondern wenn die Besucher in einen originellen interaktiven Prozess hineingenommen werden. Angesichts der ganzen Fülle und Vielfalt des Kirchentages mit seinen unübersehbar vielen Vortragsveranstaltungen, Podien, Bibelarbeiten, Workshops und Gottesdiensten müssen für die Besucher Anreize besonderer Qualität geboten werden.

Aus diesem Grunde ging es für die Luther-Gesellschaft nicht nur darum, sich mit ihren „Produkten“ wie dem Lutherjahrbuch, der Zeitschrift „Lu-